

schmerzlich. Zur Ordnung dieser Tabellen hat sich an Material vergleichbarer Problematik die Seriation (Korrespondenzanalyse) bewährt, wie unlängst wieder von P. STEHLI für neolithische Siedlungskeramik oder W. BEST für völkerwanderungszeitliches Material beispielhaft demonstriert wurde.⁸ Röbers einleitende Bemerkung (S. 2 f.), „Dabei wurde auf die Anwendung von mathematischer Statistik verzichtet, da die Grundlagen für den Gebrauch mathematisch-statistischer Methoden für die Keramikbearbeitung als noch nicht ausreichend erforscht scheinen. . .“ ist eher als Aussage über seinen persönlichen Kenntnisstand denn als angemessener Bericht über den Stand der Forschung auf diesem Felde zu werten. Eine solchermaßen gewonnene relative Chronologie hätte sich anhand der Stratigraphien überprüfen und gegebenenfalls weiter differenzieren lassen. Wenn Röber ohne Not von diesem klaren Weg abweicht, hätten überzeugende Gründe dafür benannt werden müssen.

Rez. hat versucht, aufgrund des Katalogs unter Berücksichtigung der Schichten eine solche Tabelle zu erstellen und mit Hilfe einer Korrespondenzanalyse zu ordnen. Dabei wird deutlich, daß die Komplexe in nicht geringem Maße vermischt sind. Eine junge Phase läßt sich klar absetzen, sie ist durch Röbers Randtypen 13 und 15 sowie die Muschelgrusware gekennzeichnet. Die übrigen Typen bzw. Befunde hängen eng zusammen, hier ließe sich allenfalls eine Trennung in zwei Phasen begründen. Eine Gliederung in immerhin fünf Phasen, wie Röber sie vorschlägt, scheint mir die Möglichkeiten des Materials zu überdehnen.

Die Archäologie des Frühmittelalters kann in Westfalen auf eine recht umfangreiche Grabungstätigkeit zurückblicken; daß dieser offensichtlich guten Quellenlage derzeit nur allzu wenige Materialvorlagen gegenüber stehen, ist ein bekanntes Problem. Insofern ist die Arbeit von Ralph Röber ein höchst erfreuliches Unterfangen, erschließt sie uns doch die Keramik eines namhaften Siedlungsplatzes. Es bleibt zu hoffen, daß nun auch rasch die Vorlage der Befunde erfolgt; dies gäbe Gelegenheit, die Keramikchronologie Röbers einer kritischen Revision zu unterziehen.

Göttingen

Frank Siegmund

Walter JANSEN, *Die Importkeramik von Haithabu*. – Die Ausgrabungen in Haithabu 9. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1987. 201 Seiten mit 30 Abbildungen, 29 Kartierungen, 31 Tafeln und 1 Farbtafel. 105,– DM. ISBN 3-529-01409-5.

„Keramik aus Haithabu – und kein Ende“ – so beginnt der Verf. selbst sein zusammenfassendes Kapitel. Und in der Tat ist zu fragen, ob sich eine erneute Beschäftigung mit dieser Thematik denn gelohnt hat angesichts der Bemühungen anderer Autoren in der Vergangenheit.

Diese Frage kann uneingeschränkt bejaht werden, da sich der Verf. in der vorliegenden Publikation nicht nur auf die Importkeramik des wichtigen Fundplatzes Haithabu beschränkt hat, sondern auch intensive Vergleiche mit dem Fundgut aus dem hauptsächlichen Herkunftsgebiet dieser Keramik, dem Rheinland, anstellt. Dabei werden besonders bisher unveröffentlichte Töpferöfenfunde aus dem Rheinland vorgelegt, welche zum großen Teil durch den Verf. selbst in den sechziger und siebziger Jahren ausgegraben worden sind und seither unveröffentlicht geblieben waren. Damit stapelt der Verf., was den Titel anbetrifft, etwas tief, bietet das Buch doch einen überregionalen Überblick zum Stand der Keramikforschung im west- und nordwestmitteleuropäischen Raum.

Nach einführenden Kapiteln zur regionalen und überregionalen Geschichte der Keramikforschung folgt die Erläuterung der vom Verfasser verwendeten Klassifikation der Typen. Ein Typ wird dabei nach zwei Gruppen von Kriterien definiert: nach den Eigenschaften der Waren und der Form. Bei der Definition der Warenarten geht der Verf. von den seit Jahrzehnten im Rheinland gültigen Kriterien aus. Daß er darüberhinaus keine Angaben zur Korngröße, Magerung, Brandhärte und Farbe der Keramik unter Zuhilfenahme naturwissenschaftlicher Methoden beisteuert und in diesem Zusammenhang die Frage aufwirft, ob bei einem solchem Vorgehen die zu gewinnene historische Erkenntnis in einem sinnvollen Verhältnis zum Aufwand steht, entspricht durchaus den an anderen rheinländischen Fundkomplexen gewonnenen Erfahrungen (H.-G. KOHNKE, *Die Funde aus der frühmittelalterlichen Siedlung beim Künzerhof, Gemeinde Mertloch, Kreis Mayen-Koblenz*. – Diss. FU Berlin 1986, 13 ff.). Natürlich wird man in diesem Zusammenhang bedauern, daß nicht der Versuch unternommen worden ist, mit Hilfe neuer mineralogischer Untersuchungen diesem spröden Fundstoff mehr Erkenntnisse abzurufen, da zumindest für die Region um das Mayener Töpferzentrum neuere Untersuchungen vorliegen (KOHNE 1986 u. K. KRITSOTAKIS, *Mineralogische und*

8 P. STEHLI, Zeitliche Gliederung der verzierten Keramik, in: U. BOELICKE u. a., *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Rheinische Ausgrabungen 28*. Köln 1988, 411–482. – W. BEST, *Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 12,2*. Wiesbaden 1990, 48 ff.

geochemische Untersuchungen . . . Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 33, 1986, 753 ff.).

Eine Besprechung der einzelnen in Haithabu vorkommenden Warenarten und Typen erfolgt sodann in der Reihenfolge der auf den Tafeln abgebildeten Scherben. Damit wird zwar nicht eine komplette Vorlage in Katalog und Abbildung erreicht, zusammen mit den Statistiken aber ein repräsentativer Überblick über das Fundgut gegeben. Angesichts der nicht nur im Rheinland in den Museen liegenden immensen Mengen an unpublizierter Keramik sollte man sich im Interesse der dringend nötigen Edition solcher Primärquellen verstärkt zu einer solchen Vorgehensweise verstehen.

Bei den folgenden Kapiteln zur Datierung, zu den Verfahren der Geländebegehung und dem Vergleich ihrer Ergebnisse mit den Ausgrabungsfunden, zur vertikalen und horizontalen Fundverteilung und zur quantitativen Analyse der Importkeramik ist das Buch auch in methodischer Hinsicht eine interessante Lektüre. Ausführliche Schilderung erfährt abschließend die eingangs bereits erwähnten zahlreichen neuen Töpferofenfunde aus dem Rheinland, die detailliert mit Funden und Befunden vorgelegt werden.

Versucht man ein abschließendes Resümee, so ist dem Verf. zunächst einmal Dank zu sagen für die mühevollen und umfassenden Edition eines für die Frühgeschichtsforschung so wichtigen Fundbestands. Daß dies zusammen mit der Veröffentlichung zeitgleicher Materials aus dem Ursprungsgebiet der Importkeramik und durch einen der besten Kenner dieser Materie geschah, macht den besonderen Stellenwert dieser Publikation innerhalb des Fachschrifttums aus.

Osterode am Harz

Hans-Georg Kohnke

Edgar RING, *Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik*. – Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Band 1. Hrsg. Gerd Biegel. Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig 1990. 147 Seiten mit 13 Abbildungen, 9 Tabellen und 23 Tafeln. Kartoniert, 48,- DM. ISBN 3-927939-00-5.

Zwischen 1875 und 1964 war die Pfalz Werla wiederholt Objekt mehr oder weniger umfangreicher archäologischer Untersuchungen. Erste Grabungsergebnisse wurden bereits 1935 in einem Sonderband der Harz-Zeitschrift veröffentlicht, es folgten zahlreiche weitere Berichte. Herausgegriffen seien hier das Werk von C. H. SEEBACH, der die Baubefunde der Pfalz 1967 monographisch vorlegte, sowie E. RING, der 1985 in zwei Beiträgen in der Harz-Zeitschrift zum einen auf Heißbluftheizungen im Harzgebiet, u. a. eine auf der Werla, eingeht, zum anderen eine neue Bibliographie zur Werla-Forschung erstellte.

Die mittelalterliche Keramik der Pfalz Werla bearbeitete der Verfasser, der seit kurzem als Stadtarchäologe in Lüneburg tätig ist, im Rahmen einer Dissertation an der philosophischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität in Kiel (1986). Damit schien ein von wissenschaftlicher Seite (z. B. GRIMM 1969, PETERS 1970) immer wieder gewünschtes Werk vorzuliegen, nämlich die – in diesem Falle fast ausschließlich über die Keramik mögliche – Datierung der Baubefunde sowie der verschiedenen Entwicklungsphasen dieses wichtigen Fundplatzes. Doch schon in der Einleitung wird der gespannte Leser enttäuscht, denn im Vordergrund der vorliegenden Arbeit soll lediglich die Erfassung der Keramik stehen, nicht vorgenommen werden soll die Datierung der Baubefunde, die eigentlich als zu erwartender weiterführender Schritt im Mittelpunkt dieser Arbeit hätte stehen müssen.

Ca. 17 500 Scherben wurden vom Verfasser aufgenommen und, wie heutzutage üblich, nach Warengruppen/-arten aufgeschlüsselt. Ausgewertet wurden nur Rand-, Boden- und andere aussagekräftige Scherben, nicht dagegen einfache Wandscherben.

Kapitel 4 zeigt die an der Keramik beobachteten Merkmale auf und gliedert sie nach Technologie (4.1), Form (4.2) und Funktion (4.3). Einleitend wird hervorgehoben, daß technologische Merkmale eindeutig definiert und eine subjektive Beschreibung der Keramik weitgehend ausgeschlossen werden müssen. Der Versuch, diese Maßstäbe einzuführen, erfolgte jedoch nicht – wie der Verfasser meint – erstmals durch die „*Rahmenterminologie zur Mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland*“ (W. Erdmann u. a. 1984). Hingewiesen sei hier nur auf das Werk von A. O. SHEPARD „*Ceramics for the Archaeologist*“ aus dem Jahre 1956 und den 1971 von R. VOSSEN publizierten Aufsatz „*Probleme der Keramikklassifikation: Analyse von Material und Technik*“. Unabhängig von der Rahmenterminologie wurden gleiche oder ähnliche Kriterien zur Objektivierung der Definitionskriterien auch Anfang bis Mitte der achtziger Jahre von Arbeitsgruppen u. a. in Westfalen (R. BERGMANN, H.-W. PEINE) und Süddeutschland (I. BAUER, W. ENDRES, H.-G. STEPHAN u. a.) erarbeitet und angewandt (vgl. auch SCHNEIDER u. a. 1989).

Als technologische Merkmale (4.1.1–10) werden von E. RING angeführt: Brandhärte, Magerung, Oberflächenstruktur, Oberflächenbehandlung, Bruchstruktur, Formtechnik, Herstellungsspuren, Farbe, Brandart und Oberflä-